

NENAD MOAČANIN
(Zagreb)

ZUR LAGE DES KROATISCHEN BAUERNTUMS WÄHREND DER OSMANENHERRSCHAFT

Obwohl wir seit einem Jahrzehnt etwas mehr über die Strukturen und Wandlungen der bäuerlichen Gesellschaft und der Agrarwirtschaft im kroatischen Siedlungsraum wissen,¹ steht die Forschung dennoch in mancher Hinsicht noch an ihren Anfängen und auch im vorliegenden Beitrag werden wohl mehr Fragen aufgeworfen als Antworten gegeben und mehr Vermutungen geäußert als Behauptungen aufgestellt.² Es sei auch betont, dass die hier zu schildernden Phänomene künstlich und sozusagen "widernatürlich" auf die Gebiete innerhalb der heutigen kroatischen Staatsgrenzen eingengt werden müssen.³ Jedoch hoffe ich, dass ich dadurch zumindest der Gefahr entgangen bin, nur die Lage der ethnischen Kroaten untersuchen zu wollen, da dies in praxi eine ebenso künstliche Einengung auf die Katholiken bedeuten würde. Darüber hinaus gehe ich davon aus, dass die derzeitigen Verhältnisse im "pannonischen Zwischenstromland" allgemein bekannt sind, weshalb ich diesen Raum vollständiger darstellen werde als die übrigen kroatisch besiedelten Gebiete.

¹ Von den nichtosmanischen Quellen sind diesbezüglich die Hofkammerkonskriptionen besonders wichtig, von denen eine Ergänzung zur Publikation von T. Smičiklas (1891) erst neulich veröffentlicht wurde: s. Ive Mažuran, *Popis naselja i stanovništva u Slavoniji 1698. godine* (Siedlungs- und Bevölkerungsstatistik im Slawonien des Jahres 1698) (Osijek 1988). Derselbe Autor hat auch andere Hofkammerschriften über Slawonien bearbeitet. Als ersten Versuch einer Analyse unter Einbeziehung der osmanischen Quellen s. Nenad Moačanin, "Besonderheiten der Osmanischen Ordnung in Slavonien im 16. und 17. Jahrhundert". Internationales Symposium für osmanische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, München 1984 (Wiesbaden 1985) 120-127.

² Siehe Anm. 21.

³ Trotz der umfangreichen turkologischen Literatur über Bosnien und Herzegowina sind Abhandlungen über die Agrargeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts eher selten und vom methodologischen Standpunkt her in hohem Masse deskriptiv.

Will man das Ausmass und die Intensität der durch eine ihrem Wesen nach andere (wenngleich nicht ganz unähnliche) Herrschaftsform verursachten Veränderungen erfassen, so muss man zunächst natürlich auch die älteren (also vorosmanischen) Modelle zum Vergleich heranziehen. Leider ist man heute über die ausserhalb des osmanischen Herrschaftsbereiches gelegenen Gebiete besser unterrichtet. Deswegen soll auf voreilige Verallgemeinerungen wie "Verbesserung" oder "Verschlechterung" betreffend die Situation der Bauern verzichtet werden. Ebenso wenig ist uns die Bevölkerungsdichte Kroatiens in der vorosmanischen Zeit bekannt. Was die Methoden des Ackerbaues u.ä. betrifft, so kann man davon ausgehen, dass diese in der Türkenzeit dieselben wie früher waren. Mit Sicherheit aber kann gesagt werden, dass die Viehzucht unter den Osmanen an Bedeutung gewann, wenngleich ihr Umfang nicht abschätzbar ist. Im rechtlichen und sozialen Bereich waren die Veränderungen gewiss erheblich, da die *re'āyas* keine Leibeigenen waren, wenngleich dies nicht unbedingt und überall mehr Freiheit und schon gar nicht mehr Wohlstand bedeutete.

Besiedelung

Seit der Erschliessung osmanischer Quellen hat die Annahme, dass in den von den Osmanen beherrschten Gebieten die Bevölkerungszahl infolge der "Unterdrückung" progressiv und kontinuierlich stark abgenommen habe, viel an Überzeugungskraft verloren. Hohe Auswanderungsquoten sind noch kein Beweis dafür, dass die zeitweilig menschenleeren Gegenden nicht in der Folge wieder rückbesiedelt wurden. Auch der deutliche Schwund an Kirchen und Klöstern kann nicht mit dem Einwohnerschwund schlechthin gleichgesetzt werden. Für den ethnischen und konfessionellen Bereich ist diese Erscheinung sicherlich äusserst wichtig, für die Agrargeschichte hat sie jedoch nur marginale Bedeutung. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen (1521-52, 1593-1606, 1645-48, 1663-64 und 1684-91) wurden weite Landesteile verheert, verödet und entvölkert. Menschenverluste wurden jedoch fast immer nach nicht allzu langer Zeit ersetzt, sei es durch die Rückkehr der geflohenen Bauern (nicht der Stadtbewohner!) oder die Kolonisierung durch Zuwanderer. In friedlichen Zeiten gab es permanente Aus- und Einwanderungsbewegungen, wobei sich die Bevölkerungsdichte kaum dramatisch veränderte. Leider sind wir bis heute aufgrund der noch immer nicht zufriedenstellenden Quellenlage nicht imstande, mehr als einen allgemeinen Eindruck zu gewinnen.

Aus einem Verzeichnis der "dica regia" (um 1470) erfahren wir, dass im Königreich Kroatien 3.286 "fumi" (Haushalte) als steuerpflichtig galten.⁴ Dies war aber wahrscheinlich nicht einmal die Hälfte aller zur Steuer

⁴ Josip Adamček, Ivan Kampuš, *Popisi i obračuni poreza u Hrvatskoj u XV i XVI stoljeću* (Statistiken und Berechnungen der Steuer in Kroatien im 15. und 16. Jahrhundert) (Zagreb 1976) VIII, 1-3.

veranlagten Haushalte, da viele vom Banus für exempt erklärt wurden. Dennoch ist es kaum zu glauben, dass die tatsächliche Zahl der Haushalte im Südosten Alt-Kroatiens (1.819 "fumi" nach dem Verzeichnis) um das Sechs- bis Siebenfache höher gewesen sein sollte als erwähnt. Denn nur dann könnte man von einer Abnahme der Bevölkerungszahl sprechen, da etwa im gleichen Gebiet nach einer sehr zuverlässigen Schätzung (um 1625)⁵ zur Hochblüte der Osmanenherrschaft etwa 11.000 Haushalte gezählt wurden. Dem osmanischen Register von 1604 zufolge waren allein am Oberlauf der Cetina 1.290 Haushalte steuerpflichtig.⁶

Den slawonischen Raum betreffend ist die Quellenlage etwas besser. So betrug im Jahre 1494 die königliche Steuer für das Komitat Požega 3.647,5 Gulden.⁷ Dagegen finden wir im osmanischen Register des Jahres 1565 im Gerichtsbezirk (kaza) Požega 2.584 steuerpflichtige Haushalte,⁸ was der Zahl aus vorosmanischer Zeit nach Abzug der rund 1000 "hypothetischen" Häuser im südlichen Teil des Komitats ziemlich gut entspricht.⁹ Es scheint, als habe sich diese Zahl im 17. Jahrhundert nicht wesentlich verändert.¹⁰

Man könnte noch weitere Beispiele anführen: das bisher Gesagte musste aber genügen, um zu beweisen, dass die von den Osmanen beherrschten Gebiete keine entvölkerten Landschaften waren, sondern sehr wahrscheinlich mancherorts sogar etwas mehr Einwohner hatten, als zur Zeit der kroatisch-ungarischen Herrschaft. Es würde also keineswegs überraschen, wenn die weitere Forschung trotz der Migrationsbewegungen eine verhältnismässige Stagnation der Bevölkerungszahl in der Zeit von 1500 bis 1750 ergeben würde. Turkologische Untersuchungen haben für Ungarn bereits ähnliches ergeben.¹¹

⁵ Franjo Rački, "Prilozi za geografsko-statistički opis bosanskog pašaluka" (Beiträge zur geographisch-statischen Beschreibung des bosnischen Paschaliks). In: *Starine XIV* (Zagreb 1882), 173-195.

⁶ Fehim Spaho, "Jedan turski popis Sinja i Vrlike iz 1604. godine" (Eine osmanische Statistik von Sinj und Vrlike aus dem Jahre 1604). In: *Acta historico-oeconomica Jugoslaviae* 12 (Zagreb 1985) 21-120.

⁷ Adamček, Kampuš, Popisi 3.

⁸ Başbakanlık Arşivi Tapu Tahrir (weiter: TT) 351.

⁹ Die Komitats- und Kazagrenzen stimmten teilweise nicht überein, da das Komitat ausser dem Becken von Požega noch die Save-Ebene um Brod umfasste.

¹⁰ Eine Anzahl von Kopfsteuer-Verzeichnissen (cizye defterleri) aus den Jahren 1627-1690 beweist, dass die Veränderungen Unbedeutend waren. Die Zahl der Haushalte wurde zwar kleiner, aber die Grosse eines durchschnittlichen Haushaltes wurde bestimmt anders berechnet als im 16. Jahrhundert (wahrscheinlich um das 2 fache oder 2,5 fache höher angesetzt).

¹¹ Géza David, "Demographische Veränderungen in Ungarn zur Zeit der Türkenherrschaft". In: *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 34 (1988), 1, 87-87.

Wendet man nun seine Aufmerksamkeit der Bevölkerungsdichte zu, so kommt man zu unerwarteten Ergebnissen. Nach meinen Schätzungen befanden sich um 1630 auf dem hier zu untersuchenden Territorium 30.000-35.000 Haushalte von verschiedener Grösse in Siedlungen mit weniger als 100 Steuereinheiten. In der nördlichen, pannonischen Zone lebten etwa 90.000 Dorfbewohner auf rund 14.000 km², in der südlichen, dinarischen dagegen etwa 180.000 auf 12.200 km² (15.000 Haushalte mit durchschnittlich 6 Haushaltsmitgliedern bzw. 17.500 Haushalte mit durchschnittlich 10,3 Haushaltsmitgliedern).¹² Dies ergibt auf dem Lande (die 14.000 - 15.000 städtischen Haushalte ausgenommen) eine Bevölkerungsdichte von 6,42 bzw. 14,75 Einwohnern pro km². Diese Zahlen dürften in Wirklichkeit aber noch höher gewesen sein, als hier angegeben. Wie unglaublich auch das sich hier aufdrängende Resultat erscheinen mag, so kann dieses Zahlenverhältnis kaum bezweifelt werden. Somit waren wirtschaftlich armere Gebiete der östlichen Lika und Innerdalmatiens also stärker besiedelt als etwa jene Slawoniens. Jedoch darf dabei nicht vergessen werden, dass die Städte im Norden mindestens doppelt so viele Einwohner hatten wie jene im Süden, und dass weite unbewohnbare Gebiete (Wälder, Sümpfe, Überschwemmungsgebiete) der Kolonisierung im Norden Grenzen setzten.

Wirtschaft

Die osmanischen Quellen sind zwar reich an wertvollen Angaben, doch können derzeit nur stichprobenartige Untersuchungen durchgeführt werden. Also habe ich dafür Dörfer aus einigen Nahies (nahiyes, kleinste Verwaltungseinheiten) Ost- und Mittelslawoniens sowie Innerdalmatiens (Zagora) ausgewählt, wobei ein Vergleich natürlich nur dort möglich ist, wo die Abgaben einzeln aufgelistet sind und nicht nur Pauschalsummen genannt werden. Dank der bereits erwähnten unveränderlichen Faktoren - wie Besiedelung, Anbaumethoden, Nutzpflanzen- und Haustierarten, und nicht zuletzt der ausserökonomischen Einflüsse - können mit einiger Vorsicht auch aus späteren Jahren stammende Angaben herangezogen werden, um zu plausiblen Ergebnissen zu gelangen. In der von mir untersuchten Gruppe von Dörfern finden sich durchgehend immer nur sieben Posten in den Abgabenlisten. Es ist dies zunächst (obwohl nicht immer erwähnt)¹³ die

¹² Es hängt davon ab, mit welcher Zahl der jeweilige Haushalt zu multiplizieren ist. Die hier vorgestellten Zahlen sind Ergebnis der Zusammenziehung verschiedener Angaben für verschiedene Landesteile zu verschiedenen Zeiten (z.B. katholische Rajas, Mittelslawonien 1579, 1 Haushalt mal 6,04, dasselbe 1655; Walachen, östliche Lika 1604. Familiengrösse 12, um 1680 9-11; Muslime, überall, 5 (?) usw.). Da die allgemeine Stabilität der Strukturen in den anderthalb Jahrhunderten der Osmanenherrschaft ziemlich gut nachweisbar ist, kann diese Methode als durchaus brauchbare Schätzung betrachtet werden.

¹³ Nicht erwähnt, weil im Kopfsteuerregister zu finden. Aus Gründen der Zweckmässigkeit wurden hier die sonst fundamentalen Unterschiede zwischen

Kopfsteuer, die gewöhnlich einen Dukaten pro Haushalt ausmachte. Danach kommt der Weizenzehent, dessen Höhe pro Scheffel je nach Nahiye stark variierte. Es folgen Abgaben für Honig (bzw. Bienenkörbe) und Gemüseärten (war davon viel vorhanden, so wurde dafür Zehent verlangt). Schliesslich finden sich "verschiedene Straf gelder", "Brautsteuer" und "Strafen nach Flurschäden". Dies waren die elementarsten Verpflichtungen gegenüber der osmanischen Verwaltung, ausserordentliche Steuern und Frondienste ausgenommen. Über weitere Abgaben vermitteln uns die Register folgendes:

1. Dalmatinisches Hinterland: die Nahiye Zminje Polje, Petrovo Polje und Petrova Gora (1528); alle 13 Dörfer sind noch mit "herrschaftlicher" Kopfsteuer (ispence) sowie Gerste-, Hafer- und Hirsezehent belastet; gelegentlich auch mit Roggenzehent sowie mit Heu- und Schweinsteu er (11-14 Posten);

2. Östliche Lika und dalmatinisches Hinterland: die Nahiyes Perušić, Lapac, Gračac, Sinj-Cetina und Vrlika (1604); 17 Dörfer, die mit den obigen Abgaben sowie darüber hinaus mit Halbfrucht-, Most-, Lein-, Zwiebel-, Pfeffer- und Weisskrautzehent sowie mit "Grundbesitzbescheinigungssteuer" belastet sind; Gerste- und Hirsezehent sowie Schweinsteu er und Roggenzehent werden nicht eingehoben. Auch "Kraut" - und Mostzehent fehlen manchmal, wohingegen Obstzehent und Sommerweidesteu er aufscheinen (12-18 Posten);

3. Mittelslawonien: Nahiye Svilna (1565); 11 Dörfer, Abgaben wie unter 1. und 2., jedoch ohne Halbfruchtzehent. Dazu kommen noch Linsenzehent, "Weihnachtssteuer", Schafsteuer und Weinsteu er (24 Posten);

4. Ostslawonien: Nahiye Nijemci (um 1568); 30 Dörfer, Abgaben wie unter 3. sowie Roggen-, Hanf-, Bohnen-, Ruben- und Gemusezehent; daneben "Pferchsteuer" gelegentlich auch "Indisch-Hirse" - Zehent (30-31 Posten).

In den hier untersuchten Fällen handelte es sich bei der "Kopfsteuer" um verschiedene Abgaben. Obwohl unter Punkt 1. die Kopfsteuer nicht erwähnt wird, wurde sie dennoch (und zwar sehr wahrscheinlich in der Höhe von etwas mehr als einem Dukaten) erhoben. Da in Dalmatien spätestens ab dem Jahre 1550 die Christen ihre Abgaben kaum noch in natura abliefern, haben wir es unter Punkt 2. augenscheinlich mit muslimischen Dörfern zu tun, in denen keine Kopfsteuer, sondern Grundsteuer erhoben wurde. In einigen wenigen Dörfern in der östlichen Lika finden sich allerdings noch Christen, die ihren steuerlichen Verpflichtungen in Naturalien wie unter Punkt 1. nachkamen. Unter Punkt 3. und 4. findet man jene Kopfsteuer, die pro Haushalt ungefähr einen Dukaten ausmachte. Diese an und für sich wichtigen Unterschiede wurden hier jedoch bewusst vernachlässigt und die

Kopf- und Grundsteuer, walachisch-nichtwalachisch, christlich-muslimisch u.a. vernachlässigt.

Kopf- bzw. Grundsteuer verallgemeinernd als ein (einführender) Posten in den Abgabenlisten betrachtet. Die häufig anzutreffende Mühlensteuer wurde hier ebenfalls nicht berücksichtigt, desgleichen die Tatsache, dass beispielsweise anstelle des Knoblauchs oft der Pfeffer als zu besteuernde Frucht gemeint war.

Der Einfluss sozialer und rechtlicher Faktoren

Schon die Abgabenlisten zeigen, dass in der nördlichen Zone (Punkt 3. und 4.) doppelt so viele landwirtschaftliche Produkte erzeugt wurden wie im Süden (Punkt 1. und 2.). Noch eindrucksvoller aber war der Produktionsumfang, der im Norden oft das Sechsfache des Sudens erreichte. Ein Vergleich der Angaben aus den Registern 1 (1528), 3 (1565) und 4 (1568) sowie aus dem Register 2 (1604), das einen "Sonderfall" darstellt, soll diese Entwicklung illustrieren.

Gesamtabgaben pro Haushalt (in Aqče, ohne Kopfsteuer)

Register 1 (1528)	Register 3 (1565)	Register 4 (1568)
65,64	273,97	308

Abgaben in Naturalien (in Scheffel (Kile))¹⁴

Register 1 (1528)	Register 3 (1565)	Register 4 (1568)
2,52	8,24	14

Das Verhältnis zwischen Abgaben in bar und Abgaben in Naturalien (Getreidezehent als Geldbetrag in Aqče):

Register 1 (1528)	Register 3 (1565)	Register 4 (1568)
62,48:37,52 (1528)		37,52:62,48

Verständlicherweise verlangten die Osmanen von den Bauern in Gebieten mit geringerer Produktivität im Ackerbau weniger Abgaben in Naturalien als von den Bauern in fruchtbareren Gebieten. Aber auch an

¹⁴ Ohne Heuabgabe in natura, die nicht in Scheffel registriert wurde. Weil man den Wert eines Scheffels für die Zeit vor 1574 (Dalmatien) bzw. 1579 (Mittelslawonien) und für Ostslawonien nicht feststellen kann, habe ich die Berechnungen nach dem Istanbuler Scheffel durchgeführt. Vermutlich lagen die Werte in allen drei Gegenden zwischen 40 und 60 Oqqa pro Scheffel, und es bleibt zu hoffen, dass bei künstlich verringerten Beträgen die Proportionen nicht allzu sehr verfälscht wurden.

Geldabgaben hatten die Dorfbewohner Innerdalmatien weniger zu zahlen, da sie keine Schaf- und nur selten Wein- und Schweinesteuer zu entrichten hatten. Gerade die Schafzucht und auch der Weinbau waren für sie von existenzieller Bedeutung, und dessen waren sich die osmanischen Behörden wohl bewusst.

Wie bereits erwähnt, stellt demgegenüber Register 2 (1604) einen "Sonderfall" dar. Obwohl sich die hier verzeichneten Dörfer wie jene im Register 1 (1528) in der dinarischen Zone befinden, ergibt sich hier was die Abgaben betrifft, ein ganz anderes Bild pro Haushalt:

	Register 1 (1528)	Register 2 (1604)	%
a/h	65,64	108,2	+64,86
k/h	2,52	6,08	+141,26
b:n	62,48:37,52	19,63:80,37	-218,28:+114,2

(a/h = Aqçe/hane (Aqçe/Haushalt); k/h = Kile/hane(Scheffel/Haushalt); b:n = bar:natura)

Die augenfälligen Unterschiede sind nicht so sehr auf dramatische Veränderungen im durchschnittlichen Produktionsumfang in den im Register 2 verzeichneten Gebieten zurückzuführen, sie demonstrieren vielmehr den "Haushaltssinn" der osmanischen Verwaltung und die wirtschaftlichen Hintergründe der Islamisierung auf dem Lande.

Bis etwa 1550 hatten die meisten Bauern den Status von Walachen erhalten. Wo die Erträge des Bodens erheblich höher oder z.B. etwa Mühlen vorhanden waren, wurde aber der alte Status beibehalten. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass im Bezirk Sinj-Vrlika die meisten Dorfbewohner Muslime waren, von denen einige erst jüngst konvertiert haben mussten.¹⁵ In einigen wenigen Dörfern in der östlichen Lika, wo 1604 noch immer der Getreidezehent eingetrieben wurde, waren die meisten Haushaltsvorstände zwar nach wie vor Christen, aber auch dort zeigte sich bereits eine Tendenz zur Spaltung in zwei Gruppen: in die überwiegend Viehzucht betreibenden Christen und die mit Ackerbau beschäftigten Muslime. Auch die meisten Ländereien ohne dörflichen Status, die der osmanischen Verwaltung Zehent oder dessen Gegenwert ablieferten (čiftliks

¹⁵ Muslimische Namen mit christlichen Vatersnamen kommen häufig vor. Bekanntlich brachte die Islamisierung nicht automatisch eine bessere soziale und wirtschaftliche Lage mit sich; bei den dalmatinischen Walachen, deren Lage wenig beneidenswert war, konnte dies jedoch der Fall gewesen sein. Jene aber, die obwohl islamisiert, der alten Lebensweise verhaftet blieben, hatten weiterhin die "chrislich" - walachische Kopfsteuer pro Haushalt (resm-i filuri) zu bezahlen. Vgl. Spaho, *Jedan turski popis*, 73,74.

(Meierhöfe) u.ä.), waren in muslimischen Händen. Nach einer Schätzung von 1572 gab es in Innerdalmatien, das zum Sandschak Klis gehörte, auf dem Lande 7,54 % muslimische Haushalte.¹⁶

In Dörfern, in denen 1604 die Abgaben in natura überwogen, war die Zahl der Haushalte im Vergleich zu den in bar zahlenden Nachbargemeinden etwas niedriger. Im Durchschnitt bestand ein Dorf aus etwa 14 Haushalten, was erstaunlicherweise auch auf Ostslawonien (siehe Register 4 (1658)) zutraf. Demgegenüber waren 1528 (Register 1) in Petrovo Polje und Zminje Polje 41 Haushalte pro Dorf registriert, und für Innerdalmatien dürfte nach der Schätzung von 1572 die durchschnittliche Zahl der Haushalte pro Dorf zwischen 30 und 43 gelegen haben.¹⁷ In beiden Quellen scheinen fast ausschliesslich Viehzüchter auf. Das Verzeichnis der Walachen für dieselben Kreise wie in Register 1 (1528), das aus dem Jahr 1550 stammt, vermerkt aber nur 10 Haushalte pro Siedlung (Dörfer plus mezra'as (Saatfelder) u.a.), Register 2 aus dem Jahre 1604 in Sinj-Cetina hingegen schon 20. Diese schwankenden Zahlen sind während der gesamten Zeit der osmanischen Herrschaft sowohl für die walachischen Siedlungen in der östlichen Lika als auch für Westslawonien charakteristisch,¹⁸ während in Mittel- und Ostslawonien, wo der Ackerbau überwog, die Zahl der Haushalte im grossen und ganzen stabil blieb und pro Dorf meist um die 14 betrug.

Damit ist der Grund für die Aufhebung der Abgaben in natura in der Gegend Zagora zwischen 1528 und 1550 klar: Da der Bodenertrag zu gering war, fehlte dem Nutzniesser der Grosspründe, dem sancakbeyi, die Einnahmequelle. Man hätte den Walachen durch derartige Getreideforderungen ihren Lebensunterhalt genommen, was zu Empörung - oder noch wahrscheinlicher - zur Abwanderung der Walachen führen hätte können. Den Walachen wurde also bis zum Jahre 1550 die Zahlung einer Geldsumme von 150 Aqçe auferlegt, die bis 1604 auf 200 Aqçe anstieg.¹⁹ Dies bedeutete jedoch keineswegs eine Privilegierung für sie, da diese Summe den Wert eines Goldstückes zumindest nominell übertraf. Die "offizielle Walachisierung" des Grossteils der Dorfbewohner Innerdalmatiens bedeutete für diese also eine objektive Verschlechterung ihrer Lage. Die

¹⁶ Ivan Grgić, *Opis Kliškog sandžaka s ove strane Velebita i Dinare iz godine 1572* (Beschreibung des Sandschak Klis auf beiden Seiten des Velebit und des Dinarischen Gebirges aus dem Jahre 1572). In: *Zadarska revija* V (1956), 3, 253-261.

¹⁷ Fehim Spaho, "Splitsko zaleđe u prvom turskim popisima" (Das Hinterland von Split in den ersten osmanischen Statistiken). *Acta historico-oeconomica Jugoslaviae* 13 (Zagreb 1986), 47-86. Grgić, *Opis Kliškog sandžaka*, 260.

¹⁸ Vgl. TT 243, 351 u. 672 für Požega und 355 und 612 für Pakrac, von einem "Ein-Haushalt-Dorf" bis zu Dörfern mit jeweils mehreren Dutzenden von Haushalten.

¹⁹ Die Einstufung erfolgte wahrscheinlich um 1540. Siehe Hamid Hadžibegić, *Glavarina u osmanskoj državi* (Die Kopfsteuer im Osmanischen Reich) (Sarajevo 1966) 42.

Tatsache, dass Walachen andernorts nur 83 Aqčes zu entrichten hatten, wurde hier nicht berücksichtigt. Man ersetzte die frühere Kopfsteuer von (wahrscheinlich) 25 Aqče durch die sogenannte "resm-i filuri", ohne auf den monetären Gegenwert der Restabgaben als Verpflichtung zu verzichten. Dabei wurde den Haushalten allerdings die resm-i filuri der walachischen (Gross-) Familie und nicht etwa der "Registerfamilie" von 1528 auferlegt, bei der alle männlichen Erwachsenen separat verzeichnet waren. Da nun jedes Familienoberhaupt im Jahre 1528 0,69 "erwachsene männliche Verwandte" in seinem Haushalt hatte, musste es für sich und seinen Sohn bzw. Bruder die doppelte Kopfsteuer bezahlen, also 50 bis 60 Aqče. Rechnen wir diesem Betrag ca. 30 Aqče als Gegenwert für die 1528 nicht besteuerten Güter (Schafe, Wein u.ä.) zu, kommen wir der eigentlichen Walachensteuer von 83 Aqče sehrnahe. Das ergibt im Jahre 1550 zusammen mit den restlichen 65,64 Aqče rund 150 Aqče. Anhand dieser Angaben wird die teilweise Anhäufung bzw. Zersplitterung der Dörfer in den Jahren 1528, 1550, 1572 und 1604 arklärlich. Da weiterhin nur Grossfamilien registriert wurden, fanden sich in den Registern von 1550 weniger Namen als zuvor. Auch die Besiedelung der öden "Saatfelder" könnte die Anzahl der Haushalte im jeweiligen Dorf vermindern, was z.B. gerade 1550 der Fall war. Im Register von 1604 finden sich verschiedene Beträge der resm-i filuri (50-200 Aqče), die wohl auf unterschiedliche Familiengrossen zuruckzuführen sind. Die grossten Walachenfamilien lebten 1604 in der östlichen liko, wo die Walachensteuer mancherorts 100-280 Aqče erreichte. Für Westslawonien (1579) betrug diese Steuer 120-180 Aqče. Aus diesen Angaben kann geschlossen werden, dass in diesen Walachenfamilien neben dem Hausherrn 0-4 "Brüder und (oder) Söhne" im gemeinsamen Haushalt lebten.²⁰

Nahrungsmittelproduktion und Besteuerung

Für diesen Abschnitt habe ich bewusst den gleichen Titel gewählt wie seinerzeit Bruce McGowan für seine bahnbrechende Studie über den mittleren Donauraum (1969).²¹ Im Rahmen dieses Beitrages kann allerdings nur eine Skizze der Nahrungsmittelsituation in Mittel- und Ostslawonien, wo der Ackerbau vorherrschte, präsentiert werden. Besonders interessant sind hier einige Aspekte der Getreideproduktion. Im Sandschak Požega etwa waren die offiziell festgesetzten Getreidepreise - anders als in den übrigen Bezirken - sehr uneinheitlich. Unterschiede gab es hier nicht nur zwischen den einzelnen Kazas, sondern auch innerhalb der Nahiyes und Dörfer. Bis

²⁰ Vgl. TT 672; Spaho, "Jedan turski popis", Arhiv Hrvatske, Generalatus Carolostadiensis II, fol. 135 b - 137 b. Domus in confiniis Lika et Korbavia cum populo utriusque sexus ordine conscriptio (um 1700).

²¹ Bruce McGowan, "Food Supply and Taxation on the Middle Danube" (1568-1579). In: *Archivum Ottomanicum* I (Budapest 1969), 139-196. Der Verfasser hat das Quellenmaterial äusserst vorsichtig beurteilt und andere Interpretationsmöglichkeiten nicht ausgeschlossen.

1579 war auch der Scheffel kein einheitliches Mass, erst ab diesem Zeitpunkt wurde ein Scheffel von 40 Oqqa vorgeschrieben.²²

Die Preise für 1 Scheffel Weizen bzw. Halbfrucht (40 Oqqa = 51,312 kg) in Aqçe:

	Weize	Halbfrucht
Kaza Osijek und Nahiye Valpovo	12	8
Dorf in der Nahiye Jošava	22	3,6
Dorf in der Nahiye Đakovo	24	12
Kaza Gorjan und Nahiye Krstošije	22	12
Dorf in der Nahiye Ravna	21	1
Nahiye Vrhovina, Brezna und Ravna	25	18
Nahiye Brod	27	22
Kaza Požega	28	20
Kaza Virovitica, Nahiye Orahovica und Sveti Mikloš	30	20

Die Grenzen der "Weizenpreisbezirke" stimmten also mit jenen der Kazas nicht gänzlich überein. Dies galt vor allem für die Nahiye Brod und Orahovica, wo auch Kadis amtierten; die Vermutung liegt nahe, dass es sich hier tatsächlich um echte Marktpreise handelte,²³ die durch Staatsinteressen und militärische Überlegungen bedingt waren.

Vergleicht man die aufschlussreichen Berechnungen und Analysen McGowans für Syrmien (Srijem) mit den Ergebnissen ähnlicher Berechnungen für Požega, so fallen zunächst die Unterschiede im Produktionsumfang - sowohl in der Gesamtmenge als auch nach Einzelprodukten - ins Auge. Obwohl die Berechnung der Produktmenge in kg/e.w.e (economic wheat equivalent) ihre Nachteile hat, so lässt sie uns dennoch zu den gewünschten Ergebnissen kommen²⁴ Wenn also McGowan behauptet, Syrmien sei "ein relativ reicher Sandschak"²⁵ gewesen, dann

²² TT 672, Qanûnnâme.

²³ Und es handelte sich nicht etwa um Durchschnittspreise für den ganzen Verwaltungsbezirk, wie es sonst üblich war.

²⁴ Als Hauptnachteil erwähnt McGowan das Einführen moderner Massstäbe /z.B. das Verhältnis zwischen Fleisch und Getreide von 6:1 anstatt des wahrscheinlichen 2:1 für das 16. Jahrhundert); McGowan, Good Supply 156 ("a deliberate distortion"); ders., Sirem Sancaği Mufassal Tahrir Defteri (Ankara 1983) 1xIII, Anm. 24.

²⁵ McGowan, *Sirem Sancaği* ebd. Ein ostslawonischer Bauer konnte auch nach der amtlichen osmanischen Definition "reich" sein, wenn er einige tausend kg/e.w.e. an Nahrungsmittelproduktion pro Haushalt jährlich für sich in Anspruch nehmen konnte (nach Abzug der Abgaben und Steuern sowie des eigenen Verbrauchs). Der "Besitz" von Aqçes (1000, 600 oder 400) wurde vielleicht als "cash holdings

könnte man von Požega sogar behaupten, es sei ein "sehr reicher" Sandschak gewesen. Die jährliche Nahrungsmittelproduktion pro Haushalt war nämlich in Syrmien mit 9.084 kg/e.w.e. (ohne Abzug der Abgabemengen) festgesetzt worden. Meine stichprobenartigen Untersuchungen für Požega (drei "typische" Dörfer pro "Weizenpreisbezirk" von insgesamt 18) ergaben eine im Durchschnitt deutlich höhere Summe, die nach dem bisherigen Stand der Forschung 13.423 kg/e.w.e. beträgt. Es könnte sich zwar nach einer detaillierten Aufarbeitung des Materials eine etwas niedrigere Zahl ergeben, doch würde sie wohl kaum unter das Niveau der Werte für Syrmien absinken. Nachfolgend die wichtigsten Angaben betreffend die Nahrungsmittelproduktion und die Abgabenbelastung im Sandschak Požega (nach dem Schema von McGowan):

Sandschak Požega (1579)

Getreide pro Haushalt in kg/e.w.e. jährlich:	4.315	
Wein:	592	
Schafe:	527	
Schweine:	7.050	
Obst, Gemüse u.ä.:	570	
Kopfsteuer, Strafen u.a.:	369	
Gesamtproduktion pro Haushalt:	13.423	pro Kopf: 2.237,16
Abgaben:	1.739.52	(12,95 %)

Abgabengliederung/Haushalt

	% der Gesamtproduktion	Allgemeiner Produktionsanteil%
Getreide	26,9	32,2
Wein	2,4	4,41
Schafe	15,55	3,92
Schweine	16,76	52,52
Obst usw.	7,82	4,21
Kopfsteuer usw.	30,57	2,74

or liquid assets" verstanden, was unserer Annahme besser entspräche. Siehe Metin Kunt, *The Sultan's Servant* (New York 1983) 51-52. Dieser Eindruck wurde auch bestehen bleiben, wenn man den Wert der möglicherweise überschätzten Produktion (etwa für Schweinefleisch) auf die Hälfte reduzierte.

Deutlich ist die Tendenz erkennbar, dass höheren Anteilen an der jährlichen Gesamtproduktion eines Haushalts niedrigere Anteile an der als Besteuerungsgrundlage figurierenden Produktmenge gegenüberstehen und umgekehrt. Die einzige Ausnahme bilden der Wein- und Mostzehent, allerdings nur wenn der niedrige Produktionsanteil eine Angebotsknappheit bedeutet, was kaum glaubwürdig erscheint.

Es kann also nicht behauptet werden, dass die osmanische Besteuerungspolitik die Bauern in den "reichen" Verwaltungseinheiten begünstigte oder gewisse Produktionszweige (etwa die Viehzucht) förderte.²⁶ Vielmehr wollte man einfach die bereits vorhandene Wirtschaftsstruktur konservieren und nicht durch reguläre Abgaben allzu sehr belasten. Wo man mit beträchtlichen Überschüssen rechnen könnte, da wurde die Besteuerung relativ, manchmal auch absolut verringert; nicht selten wurde gar nicht besteuert. Dies könnte zwar für den Bauern manchmal von Vorteil sein, war es aber keineswegs immer. Die entscheidende Rolle spielte nämlich der "unsichtbare", aber folgenschwere Faktor der ausserordentlichen Steuern und Abgaben unter dem Titel Truppenversorgung, Milderung der Folgen von Hungersnöten, Seuchen und Naturkatastrophen, die es eigentlich immer gab. Dazu gehörte auch die Versorgung der Städte und Festungen mit Nahrungsmitteln, die in Friedenszeiten durch den Handel erfolgte. Mehl, Gerste und Hammelfleisch waren dabei besonders gefragt und als grosser Getreideproduzent fiel Požega auch hier eine wichtige Rolle zu. Jane Getreidemengen, die in den Kriegsjahren 1662/3 und 1663/4 zum (Zwangs-) Verkauf bestimmt waren, kamen hauptsächlich aus Požega,²⁷ wobei ein grosser Teil des Getreides vermarktet und/oder gespeichert wurde.²⁸ Dank des Verkaufs könnte der slawonische Bauer seinen Geldabgaben (62,88 % der regulären Besteuerung) nachkommen und seinen Bedarf an Metallwaren, Salz usw. decken. Dass er vor allem mit Getreide handelte, wäre plausibel, da die grossen Garnisonen an den Reichsgrenzen ja Weizen brauchten und Schafe in Slawonien nicht sehr zahlreich waren (gerade deshalb wurden sie höher besteuert; die riesigen Schafherden in Ostsyrmien und Nordserbien besteuerte man dagegen gering oder überhaupt nicht). Der Eigenbedarf könnte zum grössten Teil durch die "Rekordproduktion" an Schweinefleisch befriedigt werden (sie war nur gering besteuert, da die Bauern davon leben

²⁶ Als andere Meinung vgl. ebd. Ixiv.

²⁷ Hadžibegić, *Glavarina*, 79-80. Başbakanlık Arşivi, Maliyeden Müdevver 4484 (Defter-i zehire-i sursat).

²⁸ Für den Handel siehe L. Fekete, Gy. Káldy-Nagy, *Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen in Buda* (Ofen) 1550-1580 (Budapest 1962); Başbakanlık Arşivi, Ali Emiri (IV Mehmed) 6682, 7169, 7170, 7171. Der Export ging die Donau auf- (Ofen 16. Jahrhundert) und abwärts (Isagča/Issacea, 17. Jahrhundert). Die Speicherhaltung betreffend siehe Tadija Smičiklas, *Dvjestogodišnjica oslobođenja Slavonije* (Die Befreiung Slawoniens vor 200 Jahren) (Zagreb 1891) 15, 18 (Berichte General Dunewalds, 10.10.1687 und 9.11.1687).

mussten). Das Osmanische Reich wolle zwar sicherlich keinen "Handelskapitalismus" fördern, musste aber, da sein Interesse der Versorgung ungeheurer Gebiete, Soldaten- und Menschenmassen galt, auch den Handel diesem Ziel unterordnen und durch ausgeklügelte Verschiebung der Schwerpunkte in der regulären Besteuerung diesen stimulieren. So gesehen, agierte die osmanische Verwaltung gegenüber den Bauern weder "protektionistisch" noch "erpresserisch".

Ähnliches galt auch für die Walachen. Sie waren - auch theoretisch - nicht so "privilegiert" wie ihre Standesgenossen im Kroatien der Habsburgermonarchie. Ihre Geldsteuer war etwas niedriger als die Abgaben der "normalen" Bauern, aber anstelle der ausserordentlichen Besteuerung mussten sie im Rahmen des Kriegsdienstes ihr Leben aufs Spiel setzen. Ihr Handel war regional beschränkt und durch die Unsicherheit der Grenzzone beeinträchtigt. Der "Soldatenbauernstatus" war unter den kroatischen Rajas wenig begehrt. Im Gegenteil, die Walachen selbst nahmen mancherorts den Status der Rajas ohne Widerstand an, da sie sich ohnehin keiner Gerichtsautonomie erfreuten. Das Plündern erwies sich für sie auf die Dauer - ausser für die wenigen Anführer - als keine gewinnbringende "Wirtschaftstätigkeit". Es scheint, als ob die Osmanen nicht so sehr die Walachen für Verteidigungszwecke heranzogen als vielmehr die gegnerischen christlichen Mächte. Der Staat war eher an der Besiedlung und Nutzung des zur Verfügung stehenden Bodens durch die Bauern interessiert. Im dalmatinischen Hinterland und in der östlichen Lika erfolgte eine besonders starke Kolonisierung durch die Walachen, und ihr Siedlungsgebiet erwies sich als geräumiger als das in Westslawonien. Doch war der Sonderstatus der Walachen nicht die Folge der offensiven bzw. defensiven Haltung gegenüber den Venezianern, sondern der kärglichen Beschaffenheit des Landes. Die Behörden hatten einst versucht, Zehent zu verlangen, mussten aber um 1540 darauf verzichten, da es sich ökonomisch nicht lohnte und die Bevölkerung dagegen Widerstand leistete. Wo der Boden verhältnismässig fruchtbar war, wurden die "normalen" Rajas ansässig, so z.B. 700 Haushalte auf den Ländereien der frommen Stiftung in Kožulovo Polje dicht an der Grenzlinie zwischen Zadar und Šibenik.²⁹

So wird verständlich, dass die Volkserhebungen und Aufstände (und auch das Hajdukentum) ihre Ursache hauptsächlich in den durch die Kriege entstandenen Notzeiten, aber auch in den gesetzwidrigen Übergriffen der lokalen

Militärverwaltung hatten, nicht aber in der Struktur der osmanischen Verwaltungseinrichtungen an sich.

²⁹ Rački, "Prilozi", 183. Adem Handžić, "Dokumenat o prvom službenom popisu Husrev-begova vakufa iz 1604. godine". In: *Anali Gazi Husrev-begove biblioteke* XV-XVI (Sarajevo 1990), 17-18.

O POLOŽAJU HRVATSKOG SELJAŠTVA ZA VRIJEME OSMANSKE VLADAVINE

S a ž e t a k

Analiza "probnihi uzoraka" iz osmanskih detaljnih poreznih popisa za područje dalmatinske Zagore, istočne Like, Slavonije i zapadnog Srijema (godišta 1528, 1550, 1565, 1568 i 1604), dopunjena iskazima drugih, turskih i neturskih izvora, dopušta preliminarnu zaključku o nekim bitnim obilježjima osmanske fiskalne politike i njenim posljedicama u gospodarskoj i socijalnoj oblasti. Tako se, s jedne strane, potvrđuje ustaljeno mišljenje kako Osmanlije svojim upravnim mjerama nisu drastično mijenjali zatečeni način života i oblike privrednih aktivnosti seoskog stanovništva, ali su, s druge strane, polazeći od interesa centralizirane države da se osiguraju prihodi pripadnicima vojno-birokratske skupine (spahijama itd.), *na racionalan način*, proporcionalno *jače oporezivali* one grane agrarne proizvodnje koje nisu predstavljale *bazu* egzistencije puka, a malo ili nimalo temeljne proizvode neke regije. Čini se kao da je viškovima u ovčarstvu u dinarskoj, svinjogojstvu u panonskoj i vinogradarstvu u obje zone kao osnovi za život bila namijenjena uloga podmirivanja (nakon prodaje na tržištu) gotovinskih dažbina državi, od glavarine do raznih izvanrednih nameta koji su sve više rasli i pretvarali se u novčane iznose. Postotni omjeri novčanih i naturalnih podavanja također sugeriraju takav zaključak.

ON THE POSITION OF THE CROAT PEASANTRY DURING THE OTTOMAN GOVERNMENT

S u m m a r y

The Analysis of "testing samples" from the Ottoman detailed tax register for the region of Dalmatinska Zagora, Eastern Lika, Slavonija and Western Srijem (years 1528, 1550, 1565, 1568 and 1604), supplemented by the statements of the other, Turkish and non Turkish sources, allows preliminary conclusions to be made on some essential characteristics of the Ottoman fiscal policy and its consequences on economic and social fields. So, on the one hand, a steady opinion is being confirmed that, by their administrative measures, the Ottomans did not drastically changed the way of life and the forms of the economic activities of the peasant population they happened to find on the ground, but on the other hand, starting from the interests of the centralized state which was bound to ensure income to the members of military - bureaucrats group (spahijas etc?) in a *rational way*, they levied proportionally *higher taxes* to those branches of farmer

production which did not represent the existential *basis* of the population, and very little, almost no taxes on some fundamental products of a certain region. It appears that surpluses in sheep farming in Dinara region, pig farming in Panonia region and in vineyards in both these regions, as the basis for life, were assigned (after a portion was sold at the market) to cover cash taxes to the state, starting from the headmoney to various extraordinary levies that were constantly growing and transformed into the money amounts. The percentage rates of the money and natural assessments are also suggesting such conclusion.